

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

129 (5.6.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition  
Ruffenstraße 24.  
Telefon: Nr. 123. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 129.

Karlsruhe, Montag den 5. Juni 1905.

25. Jahrgang.

## Die Laufenburger Wasserkraft und der Säckinger Bezirksrat!

Karlsruhe, 5. Juni.

Man schreibt uns aus dem Oberland:

Wie die Zeitungen berichten, soll der Säckinger Bezirksrat sich in seiner morgigen Sitzung mit der Vergebung der Wasserkraft in Laufenburg befassen.

Nachdem das Ministerium des Innern, oder besser gesagt Herr Minister Schenkel, es für gut befunden hat, die einmütig vom Landtag genehmigten Wünsche, nach Einsetzung eines Ausschusses zur gründlichen Prüfung der hochwichtigen Angelegenheit, dadurch abzufertigen, daß er verspricht, eine Denkschrift herauszugeben, sobald alle in Frage stehenden Wasserkraft vergebene seien, wird bei der Einberufung des Säckinger Bezirksrates genau nach demselben Wege verfahren.

Der Herr Minister und seine Vertreter haben bereits die Genehmigung zur Ausbeutung der Laufenburger Wasserkraft gegeben und nun wird der Bezirksrat einberufen und soll Ja und Amen dazu sagen. Wie kann sich bei der Bevölkerung die Meinung vor den Gesetzen erhalten, wenn die höchsten Behörden in der Handhabung der bestehenden gesetzlichen Einrichtungen so verfahren, wie das hier geschieht? Wenn die Vertreter der Behörden den zur Selbstverwaltung berufenen Mitbürgern zumuten, auf ihr selbständiges Urteil zu verzichten? Sind diese Bezirksratsmitglieder nicht gerade von derselben Behörde an Eidesstatt verpflichtet worden, nach ihrem eigenen besten Wissen und Gewissen alle ihnen unterstehenden Angelegenheiten zu erledigen?

In der für den ganzen Oberland seit Menschenjahren wichtigsten Angelegenheit hat die Großherzogliche Regierung es völlig verkannt, die gesetzlich bestimmten Vertreter des Bezirks zu hören. Da dem Bezirk tatsächlich die Genehmigung derartiger Anlagen in erster Linie zusteht, so war es unbedingte Pflicht des Ministeriums, denselben rechtzeitig zu berufen, um sich zu seiner Orientierung von besten Stellungnahmen zu vergewissern. Das Ministerium war ja dann immerhin noch nicht verpflichtet, die Auffassung des Bezirksrates zu berücksichtigen zu machen. Die Entscheidung der Dinge sollte dann wenigstens einen gewissen natürlichen Verlauf nehmen können.

Nicht aber, wo Herr Minister Schenkel durch seine Vertreter die Genehmigungsbedingungen endgültig festgelegt hat, den Bezirksrat einberufen und von dessen Mitgliedern ohne weiteres die Gutheißung dieses Vertrages zu verlangen, ist geradezu eine Verwahrlosung. Als vor etwa zehn Jahren den Mitgliedern der 2. badischen Kammer bekannt wurde, daß der damalige Bezirksrat von Säckingen seine Verfügungen bei Vergebung der Wasserkraft an die Kraftübertragungswerke vom Ministerium des Innern erhalten hatte, bekam das Ministerium in der Kammer Vorwürfe der schwersten Art zu hören wegen dieser Bevormundung der Bezirksräte, wegen solcher Eingriffe in die Selbstverwaltung. Der Herr Minister Schenkel beliebt jetzt genau nach demselben, damals von der Volksvertretung als verwerflich bezeichneten Verfahren zu handeln! Mit wie wenig Achtung die Mitglieder des Bezirksrates von deren Vorstehenden selber behandelt werden, wie gering die ganze Einrichtung eingeschätzt wird, das haben letztes Jahr die Säckinger Bezirksräte erfahren müssen.

Der Tag der Bezirksratsitzung zur Vergebung der Wasserkraft war von dem Vorsitzenden, Herrn Oberamtmann Pfeifer, bereits festgesetzt worden; Herr Pfeifer hatte es aber nicht für nötig befunden, den Bezirksratsmitgliedern auch nur einen halben Tag zuvor von dem Entwurf des Vertrages Kenntnis zu geben.

Es ist bekannt, daß damals das einflussreichste Mitglied des Bezirksrats den Antrag auf Vertagung der Beschlusssitzung gestellt hatte, um so die Zeit zu dem unerlässlichen eigenen Urteil zu gewinnen.

Wo in aller Welt, möchte man ausrufen, war der Fall da, daß den gesetzlich benannten Vertretern zugemutet wurde, über eine Sache im Werte von vielen Millionen in einer einzigen Sitzung zu befinden, von deren Ausgang auf unendlich lange Zeit das Wohl und Wehe eines ganzen Bezirkes abhing, ohne daß diesen Vertretern zuvor irgend welches amtliche Material in die Hände gegeben worden wäre!?

Wie bekannt, bedurfte die Regierung ihrerseits zur Prüfung derselben Angelegenheit mindestens ein halbes Jahrzehnt, ohne aber deshalb Anspruch darauf machen zu können, das beste getroffen zu haben!

Es sei hier noch besonders darauf hingewiesen, daß die am meisten interessierte Gemeinde Säckingen bis jetzt keine Ahnung davon hat, inwieweit ihre Einsprüche berücksichtigt worden ist. Die Herren Bezirksräte aber sind bis jetzt ebensowenig einer amtlichen Mitteilung gewürdigt worden!

Der Herr Minister oder der Vorsitzende des Säckinger Bezirksrates, oder beide zusammen, finden es also für angebracht, die ganze Angelegenheit zur Entscheidung völlig im Unwissen zu lassen, oder sie nur ganz unmittelbar vorher mit den Bedingungen bekannt zu machen.

Kommt dann aber die unbilligste Bekanntgabe nicht einer Ueberumpelung, das Dingen nach einer Entscheidung nicht einer Verwahrlosung gleich? Derselbe Gesetz einer weisen Staatsverwaltung muß es doch sein, allen benannten Beteiligten reichlich Zeit zur Bildung eines eigenen Urteiles zu lassen; je wichtiger eine Sache ist, desto gründlicher muß sie überlegt werden. Je gründlicher aber es der Ueberlegung bedarf, desto mehr Zeit ist hierzu erforderlich.

Eines steht fest, den Männern des Bezirksrates die Zuzumutung stellen, jede weitere Prüfung ihrerseits zu unterlassen und das gänzlich ohne ihre Mitwirkung zustande gekommene Genehmigungsgebot gutzuheißen, gerade so wie es der Regierung paßt, heißt die ganze Einrichtung für überflüssig und sich selber für eine Null erklären; heißt die Männer veranlassen zu wollen, ihre eigene Ueberzeugung preiszugeben, heißt diesen Männern eine Verantwortung übertragen, die sie vernünftigerweise nicht tragen können.

Wir werden es erleben und die Zeit ist nicht mehr ferne, daß man die Vergebung und Preisgabe aller größeren Wasserkraft des Oberlandes an auswärtige Spekulantenseiten der Regierung als einen ungeheurer großen Fehler und die vom Ministerium gestellten Bedingungen als unerhörte Bezeichnung wird. Freilich, wenn der Minister dem Landtag zumuten darf, diese ungeheuren Werte zu den von ihm für gut befundenen Bedingungen nur deshalb zu überantworten, damit — wie er selbst sagte — er vor den Behörden des Reichsausschusses und denen des eigenen Landes nicht blamiert ist, dann ist eben alles möglich.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten waren bemüht, in letzter Stunde dem Ministerium das Recht der selbständigen Vergebung dieser Schätze zu entziehen. Alle Achtung vor diesen Männern! Die großen Parteien, Zentrum und Nationalliberale, haben aber leider nicht stand gehalten. Sie tragen mit die Hauptschuld an der Weggabe dieser Schätze. Die Regierung ihrerseits nicht später, wenn die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Politik empfunden werden wird, vor dem ganzen Lande sich hinstellen und erklären, das Säckinger Bezirksamt hat die Genehmigung dazu erteilt. Eine bequemere Art, für selbstgemachte Fehler anderen Leuten die Verantwortung aufzubürden, gibt es nicht.

Möchten die Bezirksratsmitglieder der großen Verantwortung, die sie sich mit ihrem Veto auferlegen, voll bewußt sein. In diesem Falle werden sie gar nicht anders können, als eine Vertagung der Beschlusssitzung zu beantragen, damit sie auch Zeit zu einer gründlichen Prüfung der Angelegenheit haben und damit auch das ganze Land erfährt, wie die im badischen Wassergesetz niedergelegten Grundsätze gewahrt worden sind.

Die Bezirksratsmitglieder werden zu zeigen haben, daß ihnen die allgemeine Wohlfahrt höher steht, als die Wünsche auswärtiger Spekulantenseiten. Soweit unser Korrespondent. Die Sache, um die es sich hier handelt, ist in der Tat wichtig genug, um den Nachdruck zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Die badische Regierung steht im Begriff, einen ungeheurer schweren Fehler zu begehen. Sie nimmt auch in dieser Frage keine Rücksicht auf die Wünsche der Volksvertretung, so wenig wie in der Frage der Karlsruhpolitik. Aber schließlich ist das auch kein Wunder. Der badische Landtag hat in den letzten Jahren so wenig Rücksicht gegenüber der Regierung bewiesen, daß man keineswegs erlaubt darüber zu sein braucht, wenn die Regierung die Wünsche der Volksvertretung einfach ignoriert.

Die Wasserkraft des Oberrheins repräsentieren Millionenwerte, die man jetzt der kapitalistischen Spekulation ausliefert. Der gesunde Menschenverstand sagt jedem, was eine Privatspekulationsgesellschaft wagen kann, muß die badische Regierung noch allemal wagen können. Aber — unsere Regierungen sind ja nicht die Vollzugsorgane des Willens der Gesamtheit des Volkes, sondern der herrschenden Klasse. Diese aber steht zusammen aus den Vertretern der kapitalistischen Privatigentümer und der kapitalistischen Ausbeutung.

Später, wenn einmal das Volk mehr Einfluß auf die Regierung hat, wenn der Grundsatz maßgebend ist, daß die Regierung des Volkes wegen da ist und nicht umgekehrt, wird man mit großen Opfern die Sünden und Fehler der heutigen kapitalistischen Regierungen wieder gut machen müssen, so wie das heute im Kleinen in den Kommunen schon passiert, beispielsweise wenn man von den Aktiengesellschaften Straßenbahnen ankauft, die man vor 10 oder 15 Jahren mit viel geringeren Opfern hätte haben können. Möge das Volk aus diesen Vorgängen erkennen, wie viel nützlich es ist, sich mit diesen Fragen der Volkswirtschaft, die zugleich Fragen von eminent politischer Bedeutung sind, zu beschäftigen, als sich darüber herumzureden, ob und wie viele Arbeiter in Baden zugelassen werden sollen.

kein Recht! Jahrhundertlang sind wir eine Herde gewesen, eine getriebene, mißhandelte, wehrlose Herde — jetzt laßt es uns einander aufhören, zu schreien zu jeder Tagesstunde, daß wir die Macht haben, wir Junggelehrte — wenn wir wollen!

Der Apollon und die Juno überdröhnten seine zornigen Worte. Dichter heran drängte die Menge, wunderlich zart besprenkelt von dem Gestirbe der ersten Schneeflocken, die bleich lebend von dem grau drohenden Himmel fielen.

Von der bleiernen Wolfenbede auf die schwarzen, steifen, haarigen Köpfe herunter kräuselnd sich, bewegten sich, ringelten und verflochten wieder zart weiße Linien aus Schnee. Es war kein wildes Jagen, kein Jagen von Flocken — kindlich, ängstlich spielend, manchmal schelbar wieder emporeitend, zitterten Säubchen und Fäherchen herab, aufglänzend in einem braunen Bollbar, still pridelnd ersterbend auf einer warmen Haut oder träumerisch mitzitternd auf der blingelnden Bewegung einer Wimper. Cleazar wartete bewegt, bis sie schweben, und fuhr dann mit ruhiger Gebärde, star nach dem Gewirr der schwarzen Zweige blickend, fort:

„Wir müssen wollen lernen, Kameraden, ausbarren lernen, einig bleiben lernen. Warum wohnen unsere Eltern, Brüder und Schwestern in Spelunken, wo keine Sonne hineinscheint, wo keine Pflanze leben kann? Warum sterben wir ohne Licht, ohne Luft, ohne Freude? Warum sehen unsere Kinder kranklich aus, warum werden sie verkrüppelt und verunstaltet geboren? Warum verbringen wir unser Leben von der Jugend bis zum Grabe in Elend, Entbehrung, Verweigerung und Kummer? Warum stehen wir hier mit scheuen Gesichtern, bedrückten Herzen im Schnee, um für eine Erhöhung unseres Lohnes zu betteln? Warum bleiben wir die Verfolgten, die Sündenböcke, die Verfluchten, wir, die alles vorwärts bringen, alles bearbeiten? Kameraden, wir sind verdammte, solange wir gesplittet sind, sobald wir uneinig sind, sobald wir uneinig werden! — Wir dürfen nicht nachgeben. — Bekriegen wir einen ersten Streit,

## Politische Ueberblick.

Der Protest der Herren.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In der großen Komödie des sozialen Königtums hat am Freitag, überraschend genug, ein neuer Akt eingesetzt. Gleichsam zum Beweise dafür, daß die Wirklichkeit die tollsten Erfindungen der Phantasie noch überbietet, hat das Herrenhaus am Freitag über die preussische Regierung Hochgericht gehalten. Ihre schuldare Tat war die Einbringung der Berggesetznovelle im Abgeordnetenhaus, und auf Begünstigung des Umfanges lautete die Anklage.

Mit der Annahme des Kompromißantrages im preussischen Abgeordnetenhaus schien die Sache erledigt. Der Maximalarbeitsstag war gefallen, die Arbeiterausschlüsse waren in einer Form angenommen, die sie mehr als ein Organ der Unternehmerpolitik, denn als Vertreter der Arbeiterschaft erscheinen läßt. Die Arbeiterpresse, die christliche mit eingeschlossen, antwortete auf diese gesetzgeberische Tat, die nur durch den Verrat des Zentrums hatte zustande kommen können, mit einem Schrei der Empörung. Aber das Werk schien gleichwohl vollendet; mit der Annahme des Gesetzes bot sich die erfreuliche Gelegenheit, die leitende Angelegenheit aus der Öffentlichkeit verschwinden zu lassen, und damit mußte sich auch nach den Berechnungen einer weisen Staatsregierung auch die Ruhe wieder einstellen.

Das Herrenhaus hat am Freitag alle Hoffnungen der Staatsverwaltenden zerschanden gemacht. Das preussische Berggesetz ist noch nicht erledigt, und es hat vom Herrenhause alles eher zu erwarten, als eine glatte Annahme; das Lob, das die offizielle Presse dem Grafen Bülow für das Zustandekommen des Gesetzes zollt, war verfrüht und der Verrat des Zentrums ist umsonst begangen worden!

Das Berggesetz wird in der Kommission des Herrenhauses noch besser verbessert werden, als es in der des Abgeordnetenhauses behandelt worden ist. Wenn man aus den Andeutungen der Maximalarbeitsstag, Wurgsdorff und Fiele-Winter auf die allgemeine Stimmung schließen darf, so wird es zunächst die geheime Arbeit der Ausschüsse sein, gegen die sich die Fortschrittswort Junter richten wird. Der Versuch, gleichzeitig ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen zu erlassen, wird schwerlich ausbleiben. Auf alle Fälle wird die Vorlage aus dem Herrenhause wieder an das Abgeordnetenhaus zurückgehen müssen — was kaum vor dem nächsten Herbst geschehen kann — so daß für politischen Unterhaltungsstoff auf längere Zeit hinaus gesorgt sein wird.

Graf Bülow meinte am Freitag, jeder denkende Kopf in der Sozialdemokratie (also gibt es auch in der Sozialdemokratie denkende Köpfe!) würde die Ablehnung des Bergarbeitergesetzes durch das Herrenhaus freudig begrüßen. Das mag freilich dahingestellt bleiben; denn ob das Bergarbeitergesetz aufreißender wirken wird, wenn es abgelehnt, als wenn es in Kraft gesetzt wird, ist noch sehr die Frage. Daß aber die Sozialdemokratie an solchen Debatten, wie sie im preussischen Herrenhause geführt zu werden pflegen, ihre helle Freude hat, braucht von unserer Seite keineswegs bestritten zu werden. Denn in dem Verhältnis des Herrenhauses zur Sozialdemokratie liegt eine gewisse Ehrlichkeit, die man sonst im politischen Leben nur zu oft vermißt. „Wir oder Ihr?“, das ist die klar ersetzte Alternative: allgemeines Wahlrecht oder Patriarchat, modern fortschreitende Sozial-

## Diamantstadt.

Roman von Hermann Heijermans.

(Nachdruck verboten.)

Was hatte Cleazar denn behauptet? Er hätte es nicht wiederholen können. Aber nun, wo die Menge Bravo rief, wurde es ihm ganz sonderbar klar im Kopf, jetzt kam die abgöttische Angst, wie die Wüchigkeit des Hünen, nachdenklichen Jungen, der noch nie so vor Laufenburg dagelanden hatte. Beinahe wurde er better. Seine Stimme verschärfte sich, seine grauen Augen glänzten, seine dünnen bleichen Lippen bewegten sich spitz und mit Nachdruck, sein Körper erschien größer.

Die Menge trug ihn, hatte ihn gefaßt, regte ihn an mit Hunderten von farrnen Augen, lebte mit ihm, mit unendlichem mitschweißem Atem, die Menge, deren ungeklärter Dampf in die Winterluft floß. Alle Köpfe und Köpfe mit Wärten, ausgeschöhlte Köpfe und gelblich bleiche, rauhe Köpfe mit grauen Schnurrbärten, Köpfe, harte und kränliche Köpfe, lauschten vorgebeugt, wägen zurück, schwarzgedig in der Dämmerung. Eine starke, gewaltige, große Aufmerksamkeit stütete auf ihn zu, umhüllte ihn, trieb die Worte der Leidenschaft aus seiner Kehle hervor, und mit mächtigen Dränge wandten sich die Empfindungen los, die er nicht mehr zu jagen noch zu unterdrücken brauchte. Und so innig war manamand die Wechselwirkung zwischen ihm und der Menge, der Menge unbekannter Kameraden, daß es ihm, während er sprach, vorkam, als ob er unermesslich lange dort gestanden hätte, als ob sie jedes Wort schon vorgeguckt, vorgefüßt hätten, — und er einfach das auszusprechen, was in ihnen allen, ohne jeden Unterfchied, vorgeing, was sie alle gemeinsam empfanden. Kleine bebende Schneeflockchen schwirren herab, säubten herab, wie erschrockene Miltenfäherchen an selbsten Sommerabend. Auf dem Wand eines Gutes, auf eine Schulter, auf einen gebeugten Rücken stauten sie leise herab, verlegten

weil, dann verschmelzend. Es war ein zartes, nicht störendes Spiel, ein schenes Taumeln und Schweben, ein schüchternes Jagen zwischen den Zweigen, über den Köpfen, über dem Wasser. Eine einzelne größere Flocke, schneller und weicher im Fallen, trieb an dem Zell entlang und laugte sich an Cleazars gestülpterer Hand fest.

„Nachgeben tun wir nicht, heute nicht und morgen nicht — nachgeben tun wir nie! Was wir heute wollen, wollen wir morgen. Kameraden, wir stehen erst am Anfang — am Anfang, am häßlichen Anfang. Blickt um euch, über das Gitter des Parks, blickt über die Gracht hin. Wir wohnen wie Tiere, wir haben Freuden wie die Tiere, wir werden ausgenutzt wie die Tiere, und wie die Tiere werden wir gemordet, wenn wir uns widersetzen.“

„Zum zweitenmale hielt er ein. Wilder Jubel brach los. Aber beinahe sofort sprach er wie in einem Rauch weiter, die Hände wie Klauen um die Balustrade geklammert, den Körper zornig vorgebeugt, die Augen wutflammend, gar nicht wiederzuerkennen für die, die ihn alltäglich als schweigsamen, in sich gefehrten jungen Menschen kannten: „... Wie die Tiere! — Nein, wir geben nicht nach! — Markus sagt, daß sie bei ihm zu Hause Hunger leiden, — das wissen wir, Markus, — das begreifen wir, Markus, — aber geht's uns anders? Bekommen wir es besser, wenn wir auseinanderlaufen, wenn wir uns fortfinden für den alten Lohn, für die alten Bedingungen, bezogen, bestohlen auf die alte Manier, ohne jede Aussicht, es in den ersten Jahren wieder einholen zu können? Kameraden, hört nicht auf Markus, nicht auf Levi, nicht auf Beem! Warum sollen wir nutzlos sein, so lange wir die Macht haben? Wir haben die Macht, hier, überall, wir Arbeiter, wir allein! Wir haben die Macht, wenn wir Schulter an Schulter stehen, Kopf an Kopf, Herz an Herz! Wir, wir allein, wenn wir einig sind, einig bis in den Tod, wenn wir den Kampf ohne Gnade predigen, Auge um Auge, Zahn um Zahn, weil auch für uns keine Gnade ist — keine Gnade,

(Fortsetzung folgt.)

reform oder Armenpolitik, Volksherrschaft oder Junkerherrschaft! Diese Alternative auszuprägen, heißt aber für neumündigen Hundertstel der Menschheit, sie im Sinne der Sozialdemokratie entscheiden.

Das eigentliche Ereignis des Tages war das rednerische Auftreten des Herrn v. Burgsdorff, eines ostpreussischen Junkers von altem Schlage. Dieser Herr v. Burgsdorff wirkt förmlich wie eine Offenbarung. Schwerlich wäre es möglich, daß irgend ein irgendwo gewählter Abgeordneter, welcher Partei er auch immer angehört, eine Rede halten könnte, wie sie dieser geborene Gesetzgebungsmitglied gehalten hat. Schwerlich ist jemals in irgend einem Parlamente der Welt eine Rede gehalten worden, die intellektuell und moralisch auf einem tieferen Niveau stand. Für die erschütternde Brutalität und den fittlichen Nihilismus dieser Rede hatte der Reichstankler, der sonst so tapfer dreinzuschlagen weiß, freilich nur ein verbündliches Lächeln und ein paar lebenswürdige Phrasen.

### Badische Politik.

#### Die neue Gesetzgebung!

Der „Bad. Landmann“ bespricht in einem Leitartikel die Folgen des japanischen Seesieges und kommt dabei zu dem Schluß, daß unsere Wasserpatrioten diesen Seesieg zur Propaganda für ihre Flottenpläne ausnützen werden. Er prophezeit eine „Umwegung ähnlich der zur Zeit des „Septenats“, zum heißt es wörtlich:

Darum ist es Pflicht der unabhängigen Presse, zeitig für Aufklärung zu sorgen, damit die Bewegung kein unbereitetes Publikum findet und wirkungslos im Sand verläuft. In diese (d. h. die Zentrum) Abgeordneten. N. d. B. Abgeordneten werden genau zu prüfen haben, inwiefern eine Vermehrung der Flotte notwendig ist und nur das bewilligen, was unbedingt zum Schutze des Reiches notwendig ist.

Wie das Zentrum „prüft“, ist bekannt. Herr v. Spahn begibt sich im Zylinder zum Reichstankler. Im vertraulichen Gespräch einigt man sich dann darüber, wie viel Schiffe die Regierung mehr anfordern muß, um so viel zu bekommen, als sie wünscht. So spielt die schwarze Volksratspartei Komödie, um ihre Wähler täuschen zu können.

#### Noch eine Zentrumskandidatur.

Für den Bezirk Emmendingen-Königsau stellt das Zentrum den Oekonomierat Jungmann auf der Hochburg als Kandidaten auf.

Bei der letzten Reichstagswahl waren bei einer Beteiligung von nicht ganz 77 Prozent die abgegebenen Stimmen folgendermaßen verteilt: Nationalliberale 2664; 59,2 Proz., Zentrum 1070; 21,5 Proz., Sozialdemokraten 788; 16,3 Proz.

Der „Bad. Beobachter“ meint, daß die Nationalliberalen trotzdem nicht im ersten Wahlgang siegen, sondern bei der engeren Wahl auf die Unterstützung der Sozialdemokratie angewiesen sein werden.

#### Ostpreußen in Baden.

Wie die Herren Großgrundbesitzer auch bei uns in Baden bemüht sind, die Feudalproben zu spielen, zeigt folgendes für das „liberale Musterland“, allerdings keineswegs schmeichelhafte Dokument, das die Mannheimer „Volksstimme“ veröffentlicht: Silienhof, den 22. Mai 1906.

Gräflich von Bismarck'sche Gutverwaltung. An den Herrn J. A. Silienhof.

Sie werden hiermit aufgefordert, den hiesigen Hof nach im Laufe des heutigen Tages zu verlassen, andernfalls Sie polizeilich hierzu veranlaßt werden.

Gräflich von Bismarck'sche Gutverwaltung: Brand, Impletor.

Was wohl die Gräflich von Bismarck'sche Gutverwaltung veranlaßt, einen erholungsbedürftigen Arbeiter mit polizeilicher Ausweisung zu bedrohen?

### Deutsches Reich.

#### Eine amüsante Enthüllung.

Aber die Vergnügungsfahrt der Bergkommission in das Ruhrrevier hat in der Freitagssitzung des preussischen Herrenhauses Herr Moeller zum besten gegeben. Auf die Beschwerde des Freiherrn v. Manteuffel, warum denn das Herrenhaus nicht mit ins Vergnügen durfte, antwortete Herr Moeller, die Sache sei eben sehr plötzlich gekommen. Der ganze Reiseplan sei nämlich auf eine Einladung zurückzuführen, die Herr Hilbert an die Kommission hatte ergeben lassen. Jetzt erst habe die Regierung die Sache in die Hand genommen, weil sie es für angemessener fand, selber die Reisen zu führen, als sie Herrn Hilbert zu überlassen.

Die preussischen Gesetzgeber sind also eigentlich als die Gäste der Bergherren im Ruhrrevier gewesen; die Regierung hat die Rechnung nur bezahlt, um den schlimmsten Skandal zu verhüten.

#### Die christlichen Vergarbeiter.

lehnen die Vergarbeiter-Schnobelle“ ab. Der „Bergknappe“, das Organ der christlichen Vergarbeiter, schreibt:

Die Vergleite hellagen die Annahme des Gesetzes in diesen Zustände. Die christlichen Vergleite haben die Regierungsvorlage als das mindeste bezeichnet, was als Entschädigung des Bergbesitzers in Betracht angehen werden kann. Das Berggesetz ist hierdurch nicht eingeleitet. Von dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetz sind die Vergleite in hohem Maße unbefriedigt. Die christlichen Vergarbeiter tragen keine Freude an dem Gesetz und nur den dringenden Wunsch, daß das Herrenhaus das Gesetz ablehnt, um so die Bahn für die Reichsgesetzgebung frei zu bekommen.

Das Zentrum hat im preussischen Abgeordnetenhaus der Verhütung der Novelle zugestimmt, um die Bahn für die Reichsgesetzgebung zu veranlassen. Die elende Komödie, die jetzt in der Zentrumspresse aufgeführt wird, kann die christlichen Vergarbeiter nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Zentrum eine verräterische Rolle — wie immer — gespielt hat. Hoffentlich ziehen die christlichen Vergarbeiter auch die Konsequenzen aus diesem Verrat.

Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Stöckel (3.) ist am Freitag Abend in Berlin gestorben. Stöckel vertrat im Reichstag den Wahlkreis Essen. Bei der Hauptwahl 1903 erhielt Stöckel 35 129 Stimmen, unser Genosse Gräfer 22 773, der Kandidat der Reichspartei 20 819, der Kandidat der Polen 1589 Stimmen. In der Stichwahl siegte Stöckel mit 39 016 Stimmen über Gräfer, der 32 632 Stimmen erhielt.

### Ausland.

#### Skandinavien.

**Auflösung der skandinavischen Union?** Die Weigerung des Königs von Schweden, das vom norwegischen Storting einstimmig beschlossene Konjunktionsgesetz zu sanktionieren, wird allem Anschein nach eine weitgehende Bedeutung haben. Das gesamte norwegische Ministerium hat sein Abschiedsgedächtnis eingereicht, das vom König nicht angenommen wurde. Die Ablehnung des Konjunktionsgesetzes hat jedoch keine besondere Bedeutung, da nach kurzer Frist, wenn die notwendigen Regierungsfunktionen erledigt sind, das Ministerium gehen wird. Da der König kein anderes Ministerium bekommen wird, so steht er damit ohne Regierung da, er hat sich damit nach der Verfassung als König von Norwegen selbst außer Funktion gesetzt. Er hat sich durch die Sanktionsverweigerung des Konjunktionsgesetzes von der Krone Norwegens losgelöst, und Schweden hat die Union von 1814 aufgehoben.

Das norwegische Storting wird notwendigerweise eingreifen müssen, um dem Lande eine andere Regierung zu schaffen und wieder geordnete Verhältnisse aufzurichten. Was deutet darauf hin, daß der Konflikt zur Aufhebung der skandinavischen Union führen wird.

Norwegens Befreiung vom Königtum wird der schwedischen Aristokratie einen schweren Stoß geben, den Wahlrechtskampfe der schwedischen Sozialdemokratie aber zumeist förderlich sein.

#### Japan.

ac. 21 sozialistische Versammlungen haben, wie die Mat-Nummer der in Tokio erscheinenden japanischen Monatschrift „Socialist“ berichtet, im Laufe des Monats April in Japan stattgefunden, nämlich 3 in Nagoya, je 2 in Tokio, Kobe, Sapporo, Okayama und je eine in Yokohama, Osaka, Takafuji, Nishinomiya, Kanagawa, Yokohama, Chitago, Ogata, Takafuji und Otsu.

„Meine aufrichtigsten Glückwünsche.“ Für diese gigantische Leistung hat Togo vom japanischen Marineminister Yamamoto folgenden Dank erhalten:

Das zweite und dritte Geschwader des Feindes, das alle seine Kräfte nach dem Osten begleitenden Schwierigkeiten glücklicherweise überwinden vermochte, hat sich als eine nicht zu unterschätzende Macht gezeigt, aber Ihr Geschwader hat, indem es den feindlichen Geschwadern den Weg zu ihrem Bestimmungsort verlegte, diese in Verwirrung gebracht und fast alle ihre Kampfeinheiten zerstört oder genommen. Ihr Sieg endet hiermit nicht, Sie haben auch das Feindes Oberbefehlshaber in Ihre Gewalt gebracht. Für unsere nationale Ehre ist es außerordentlich erfreulich, daß Sie einen solchen Sieg errungen haben. Ich bitte Sie, meine aufrichtigsten Glückwünsche und meine besten Segenswünsche zu empfangen und meine besten Glückwünsche auch den Besatzungen zu senden. Ich bitte Sie, die unter Ihrem Befehle stehen, Dank zu sagen für den beschwerlichen Dienst, der sich über viele Monate erstreckte, und meinem Mitgefühl für die Toten und Verwundeten Ausdruck zu geben.

„Außerordentlich erfreulich.“ — „meine aufrichtigsten Glückwünsche.“ — „Dank zu sagen.“ — das ist alles, was als Antwort von der japanischen Regierung dem Sieger in der größten Seeschlacht wird, dessen Namen künftig die Weltgeschichte buchen wird. Groß in der Tat, einfach und kernig im Lob — wie so ganz anders sind die „Völker“ geartet, die einstmals ihre „heiligen Güter“ gegen den gelben Drachen des Atlantikums verteidigen wollten!

### Soziale Rundschau.

Der Verband Schweizerischer Konsumvereine hat beschlossen, ein eigenes chemisches Laboratorium zu errichten und einen Chemiker anzustellen, dessen Aufgabe es sein wird, die Brauchbarkeit und Güte der vom Verbande für die ihm angehörenden Konsumvereine gelieferten Waren zu untersuchen. Auf diese Weise sollen die Mitglieder vor dem Ankauf gefälschter oder minderwertiger Nahrungsmittel und sonstiger Fabrikate in wirksamer Weise geschützt werden.

Wahrlich, eine großzügige Art, die zeigt, wie weit die Konsumvereine — und besonders die Arbeiter-Konsumvereine — Deutschlands und anderer Länder noch von dem Ziele entfernt sind, ihre Konsumorganisationen auf eine Höhe zu bringen, die der sonstigen Entlohnung entspricht.

Auch der Versuch des schweizerischen Verbandes, ein internationales Genossenschaftsbüro (Der internationale Genossenschaftsbüro) herauszugeben, das alle Artikel in drei Sprachen (französisch, englisch, deutsch) bringen soll, zeigt von regem Verständnis für die Interessen der Konsumorganisationen und ihrer Mitglieder.

Erzherzog-König in Serbien. Der ungarische Erzherzog Friedrich hat im Paranaer Komitat ungeheuren Grundbesitz, der ihm riesige Lebenserlöse abwirft. Seinen Kutschern aber zahlt er einen Jahreslohn von 1000 Kronen; 60 Kronen! Wagt man zu fragen, wie die armen Leute wohl nicht; denn sie fordern einen Jahreslohn von 200 Kronen nebst freier Station. Als sie diese Forderung in einer Versammlung besprochen hätten, lachte die herzogliche Gutverwaltung sie einzuflüchtern. Die Kutschern aber haben die einzig richtige Antwort darauf, indem sie kurz entschlossen in den Streit traten! — Vielleicht erleben wir auch an deutschen Laternen noch einmal unsere Freude.

### Gerichtszeitung.

§ Kaiserlicher Strafkammer III. (Sitzung vom 2. Juni.)

Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar in der staatlichen landwirtschaftlichen Anstalt Augustenberg bei Gröningen verübt. Der Dieb war über die Umgehung der Anstalt hinweggekommen, hatte jedoch die Fensterhebel des im Laboratoriumsgebäude befindlichen Abort eingedrückt und war durch dieses Fenster in das Haus eingedrungen. Er drang durch den Hausgang in den botanischen Arbeitsraum, wo er mit einem Stimmzettel einen verschlossenen Aktenschrank erbrach und daraus dem groß. Fiskus eine Kiste mit 513 M. 13 Pf. Inhalt entwendete. Die Kiste wurde drei Wochen nachher beim Turndorf im Walde aufgefunden. Der Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den in Teuring (Wöhmen) geborenen Franz Zornel, der im Jahre 1904 mehrmals als Schwerverbrecher auf Augustenberg bestrahlt war. Es gelang auch, Zornel, der ein abenteuerliches und bewegtes Leben hinter sich hat und schon wegen Diebstahls verurteilt ist, der Tat zu überführen. Er wurde heute unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

In der Anklage gegen den in Unterösterreich wohnhaften Kaiserer Karl Rieger aus Kandel erkannte das Gericht auf Freisprechung. Rieger war beschuldigt gewesen, auf einer im Oktober v. J. gegen die Bürgermeistereiwahl in Unterösterreich beim Bezirksamt Bruchsal erhobenen Einprache die Unterschrift eines Wählers gefälscht zu haben.

Angeklagt wegen Unterschlagung und Betrugs war der Tagelöhner Nikolaus Waller aus Hünningen. Der Angeklagte hatte Mitte April d. J. in Durlach die Gelbbeträge von 2 M. und 50 Pf., die ihm von zwei Arbeitern zum Einkauf einer Flasche Wein und einiger anderer Sachen gegeben worden waren, für sich behalten und verbraucht und in einer Wirtschaft eine Zechprellerei verübt. Der schon mehrfach vorbestrafte

Angeklagte erhielt 4 Monate 3 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Untersuchungshaft.

### Badische Chronik.

Forstheim, 5. Juni. Baut die Stadt ein Krematorium? Die in der letzten Nummer des „Volksfreund“ angeführte Frage bedarf einer kleinen Ergänzung. Nachdem schon seit einer Reihe von Jahren die sozialdemokratischen Vertreter im Bürgerausschuß den Antrag eingebracht hatten, daß durch die Stadtverwaltung eine neue Leichenhalle gebaut werden solle, die später mit einem Krematorium verbunden werden könne, regt sich nun der vor kurzem gegründete Feuerbestattungsverein, um die gleiche Forderung durchzusetzen. Auf den bei der letzten Voranschlagsberatung wiederum gestellten Antrag des Genossen Müller bemerkte der Oberbürgermeister, die Stadtverwaltung werde die Frage eingehend zu prüfen haben. Seither hörte man allerdings nichts mehr davon.

Nun richtet der Feuerbestattungsverein dieser Tage an den Stadtrat eine Eingabe, in welcher er ersucht, als Gemeindevorstand ein Krematorium zu errichten und auf städtische Rechnung zu unterhalten.

Die Baukosten werden auf 28—30 000 Mark berechnet, deren Verzinsung durch die Einbürgerungsgebühren als gedeckt bezeichnet wird.

Der Feuerbestattungsverein erklärt sich bereit, falls eine vierprozentige Verzinsung nicht erreicht würde, die Differenz zu erlegen.

An einigen Beispielen aus anderen Städten wird dargelegt, daß die Errichtung eines Krematoriums für die Stadt kein großes Risiko bedeutet.

Das Offenbacher Loterie 17 000 M., die Einbürgerungsgebühr beträgt für Einzelstädte 20, für Auswärtige 30 M. Im Jahre 1901 waren dort die Einnahmen 3496,50 M., die Ausgaben 2460,51 M. In Jena wurden bei 80 M. Gebühren in 7 Jahren 21 000 M. erlöhrt, während die Baukosten nur 27 000 M. betragen.

Der hiesige Verein zählt zurzeit 650 Mitglieder und hat die Jahresrechnung von 1900 M.

Kreuzerzeitung kann man sein, ob der Stadtrat dieser Eingabe nach Gehör lauschen wird, als den früheren.

Er findet bei der Arbeit ist der 32 Jahre alte Glasermeister Ferdinand Pfeil von hier in dem Gleisraum der Metallschliffabrik. Samstag früh 6 Uhr wurde er tot aufgefunden.

Dem Herrn Parzer Wägle in Erlangen (siehe der „Volksfreund“ auf Seite 1) in Erlangen. Wiederholt lamentierte er in der Kirche über die schlechten Zeitungen und jetzt reist er sich auch über das Ansehen des „Volksfreund“ in den Kirchen auf. Vor dem Wahren Jakob scheint er eine Heidenangst für seine Pfarrkirche zu haben. „Weglaufen sollen die Leute, wenn derselbe irgendwo ausgehen wird.“ Die Auffassung ist es eben, die die Leute vom Schlage eines Wägle am meisten fröhlich.

Unso schäbiger sind aber auch die Mittel, mit denen gegen diejenigen vorgegangen wird, welche daran sind, den Pfaffen einer solchen Geistesverwundung zu entziehen. Da wird von der Kanzel herab gegen solche „verirrte Schäfchen“ gewettert, was das Zeug hält. Neuerdings scheinen unsere Pfaffen in Anagnone gefallen zu sein, die nach den Auslassungen Wägles, die er in der Kirche von der Kanzel herab machte, „alles können, nur nicht lachen, striden, fluchen usw.“

Ein Mann wie Wägle, dem es verwehrt ist, einen eigenen Hausstand zu haben, der das Familienleben eigener Anschauung nicht kennt, und der in gar keiner Weise die Arbeit einer Frau zu würdigen versteht, welche tagsüber in der Fabrik im Interesse eines Unternehmers schuftet, und spät abends noch die notwendigen Hausarbeiten verrichten muß, ein Pfarrer, der nach der landläufigen Ansicht den Frieden in der ihm unterstellten Gemeinde pflegen soll, der sollte sich hüten, den größten Teil seiner weiblichen Gemeindeglieder in dieser Weise öffentlich als minderwertig hinzustellen.

Wir haben bisher geäußert, uns eingehender mit den unverantwortlichen Geheeren in unserem Orte zu beschäftigen; sollte es doch gewissen Leuten belieben, in der bisher geliebten Weise fortzufahren, so werden wir dazu dringend genötigt sein.

E Freiburg, 3. Juni. Zentrum und Sozialdemokratie bei der Stadtverordnetenwahl. In der schon erwähnten, am Freitag stattgefundenen Zentrum-Versammlung betonte der Vorsitzende, Herr Feuerstein, in der Einleitung, daß die Zentrumspartei stets den Standpunkt vertreten habe, daß alle Parteien ihrer Stärke entsprechend vertreten sein sollten. (Entsprechend etwa zwei Vertreter der Stärke der sozialdemokratischen Partei?) Der Referent, Stadtrat Kopf, entgegnete den schwachen Versuch mit dem Umstand, daß sich viele nicht für Gemeindefragen interessieren; auch hätten wir ein „unmögliches Maß“, daß manche es gar nicht begreifen können, daß sie nichtberechtigt sind. Wiedum gab er bekannt, daß das Zentrum wieder wie vor drei Jahren ein Kompromiß angeht, der jeden Wahlkampf ausgleichend hätte. Die Parteien sollten unter Wahrung des Verhältnisses für alle drei Klassen einen gemeinschaftlichen Stimmzettel ausgeben. (Das hätte den schwarzen Wahlkreisen gefehlt, wenn die anderen Parteien darauf eingestimmt wären.) Kopf besprach das Klassenwahlrecht und plädierte für die Abschaffung. Das dem Zentrum jedes Wahlrecht recht ist, wenn es ihm die Mehrheit verschafft, konnte man deutlich entnehmen. Das Zentrum ist so beharrlich, nicht eine einseitige Parteihergötze zu wollen, wahrscheinlich hängt die Trauben so hoch. Mit der Gemeindepolitik des Oberbürgermeisters ist Herr Kopf einverstanden. Personalkultur sei der Zentrumspartei fremd.

Die Sozialdemokraten verdrängen den Leuten recht viel, ohne zu bedenken, wie es auf die Finanzen der Stadt wirkt. Ritter befragte er, daß in der Verammlung der Sozialdemokraten die Ehrlichkeit der Zentrumspartei hätten sozialpolitisch schon mehr geleistet, als die Sozialdemokratie in der Zeit ihres Bestehens. In punkto Sozialpolitik wünscht Ritter ein schriftliches Vorgehen. Dann spricht er sich für die Wegnahme der Steuer aus. Das die Abschaffung des Zehnten den Konsumanten zugute kommt, gab Herr Kopf zu. Die Unethiklichkeit der Vermögensverteilung will der Redner nicht, um das Verantwortlichkeitsgefühl nicht zu erlösen. In Bezug auf die höheren Schulen stellte er es so dar, als ob wir verlangten, jeder Dummkopf müsse auf Staatskosten studieren. Sein Schluß forderte er die Anwesenheit auf, bei der Wahl ihre Pflicht zu tun, denn Trauer würde herrschen im ganzen badischen Lande, wenn man im „Zentrum“ schließt abzuschneiden würde.

Druckereiverwalter Jutter hat scharf scharf, ja seine Erklärungen vorzunehmen, denn auch in den Kreisen der Arbeiter habe man sozialpolitisches Verständnis, während die Vertreter der Arbeiter im Kreis gegen die Arbeiterausgeweihe gestimmt haben. Sachbare Abrechnung kündigte er den Sozialdemokraten für die kommenden Landtagswahlen an.

Der christliche Arbeiterführer Reinhardt zeigte, daß wenn die direkten und indirekten Ausgaben zusammengefaßt werden, die zweite Klasse am wenigsten leidet. Lieber das Submissionswesen schwache dieser „Arbeitervertreter“ allezeit launisch Zögern, bedernd auf Stimmensfang bei Handverletern und Arbeitern. Es ist bezeichnend für die Zentrumspartei, daß sie keinen geistig höher stehenden Nennminister findet.

Abgesehen von diesen Angriffen wurde unsere Partei sehr glänzlich behandelt. Wenn der fromme Herr Reinhardt glaubt, diejenigen als hinterlistig und niederrichtig bezeichnen zu können, welche einen Stimmzettel abgeben, auf welchem neben 14 Namen von Sozialdemokraten 2 Namen von Liberalen stehen, so sollte der Herr doch bedenken, daß das Zentrum zu jeder Wahlabmachung, welche ihm Nutzen bringt, zu haben ist. Stellt man es den Zentrumspartei als Pflicht hin, Wähler aus der 1. und 2. Wahlklasse zu wählen, so werden sozialdemokratische Arbeiter auch das Recht haben, einem linksstehenden Liberalen Mann ihre Stimme zu geben, und

einen liberalen Lehrer zu wählen, brauchen sich die Arbeiter keineswegs zu schämen.

Wir erlauben unsere Parteigenossen, alles aufzugeben, um auch den letzten Mann an die Urne zu bringen und jeder gebe unbedarbt den sozialdemokratischen Zettel ab. Jeder kämpfe um den Sieg an unsere Fahne zu heften. Sollte es uns diesmal nicht gelingen, einen vollen Sieg zu erringen, so müssen dem Zentrum mindestens drei Siege entzogen werden. Wenn wir weitere Genossen in das Rathaus einziehen, werden wir um so energischer für unsere Sache einzeln können. Der Zentrumspartei muß gezeigt werden, daß es auch anders kommen kann, als Herr Kopf meinte, wenn er sagte, daß das Zentrum bei allen politischen Wahlen die Vertreter stelle. Wir haben einen starken Gegner zu überwinden, aber desto mehr muß jeder einzelne kämpfen; wird das Zentrum erst aus einer Position geworfen, dann werden andere Siege folgen. Wir kämpfen nicht für Freiheit, sondern genau so wie das Zentrum für die ganze Partei!

Die Zentrumspartei sucht mit allen Mitteln aus dem Umstand, daß auf dem liberalen Stimmzettel zwei Sozialdemokraten stehen und auf dem sozialdemokratischen zwei liberale, für sich Kapital zu schlagen. Wir dürfen erwarten, daß sich unsere Genossen nicht irre machen lassen und unsere Stimmzettel, welche die letzte Wahlvereinbarung einmündig gutgeheißen hat, unverändert abgeben. Am Dienstag Abend treffen sich die Parteigenossen bei Schwante.

Arbeiter! Parteigenossen von Freiburg im morgigen eure Pflicht. Wer wahlberechtigt ist, übe sein Wahlrecht aus. Erinnert die Stimmgen an ihre Pflicht!

Bruchsal, 4. Juni. Eine neue Epoche ist in der Bruchsaler Arbeiterbewegung eingetreten. Nachdem einer Anzahl Schlußmännern am 1. Mai gekündigt wurde, war es auch für die übrigen in der Schlußindustrie beschäftigten Arbeiter zur Pflicht geworden, sich mit ihren Kollegen solidarisch zu erklären und ihre Kündigung einzuziehen. Während es bisher in der hiesigen Arbeiterbewegung höchstens zu kleinen Mäntelchen kam, tritt für die diesmal der offene Kampf an die Arbeiter heran. Bruchsaler Arbeiter brachten vor einigen Tagen die Mitteilung, daß es sich um eine Maßnahme der Arbeiter handelt, aber ungeklärt wird ein Schluß daraus, nicht um eine Maßnahme der Arbeiter, sondern um eine des Unternehmens. Allerdings ist es der Arbeiter, welche die Maßnahme zugestehen. Wer hat den Streit genötigt? Die Frage ist länger schwer zu beantworten. Esucht man doch schon seit längerer Zeit mit neuen Methoden gegen die Arbeiter vorzugehen; wenn es nicht früher schon zu einem Aufstand gekommen ist, so dürfte es in der Hauptstadt der Arbeiter zugunsten stehen, die bekommen genug waren, eine deutliche Katastrophe zu verhindern. Der Kampf geht zum Bruchsal, bis er bricht. So auch hier, man hat die Arbeiter so weit gebracht, daß ihnen ein anderer Weg nicht mehr offen blieb. Trotz alledem haben es die Arbeiter nicht unterlassen, mit den Arbeitgebern Verhandlungen anzubahnen, die aber rundweg abgelehnt wurden. Man wollte keine glücklichen Ausgleich, man wollte Herr im Hause bleiben, man wollte die Arbeiter zu geistigen Lohnflaven machen, die nach 4 Wochen, vom Hunger getrieben, ebenfalls zu Kreuze ziehen. Die Herren Arbeitgeber u. Comp. hätten sich in dieser Beziehung verhalten, die Arbeiter werden ihr Ganges einlegen, um den Kampf siegreich zu Ende zu führen.

S. P. Offenburg, 4. Juni. Im Wahlverein wurde gestern beschlossen, am Pfingstsonntag einen Ausflug ins Garnersbacher Tal zum Besuche der dortigen Genossen zu machen.

Der Gesangsverein „Germania“ hatte den Reigen der diesjährigen Badische begonnen und, begünstigt vom Wetter, einen gewaltigen Erfolg gemacht.

Wie man hört, stellte sich bei der Unterdrückung gegen den des Vatermordes angeklagten jungen Fälscher heraus, daß er sich durch Schießübungen mit der Wadewaffe auf einen Erfolg vorbereitet.

Willingen, 4. Juni. Wolterwagenverleiher. Am Dienstag Abend fand eine Sitzung des Vereinigt zur Automobilverbindungs gebildet Komites statt und wurde beschlossen, eine Genossenschaft zu gründen und einen Wagen zum Preise von ca. 15 000 M. für einen Motorwagen-Verleiher Willingen-Unterfranken-Württemberg anzuschaffen; fällig sollen sechs Raten nach Unterfranken und drei nach Württemberg unternommen werden.

Konstanz, 4. Juni. Selbstmord eines defektorien Soldaten. Der 23jährige Portier Leopold Schmid von Winterlingen (W. Württemberg), der von der 7. Kompanie des Infanterie-Reg. Nr. 110 defektiert wurde, bei Mannheim als Leiche aus dem Leichter gezogen. Wieviel erzählt man die mutmaßlichen Ursachen, die den jungen Mann zum Selbstmord bewegt haben.

Verhaftete. Ernst Winter, Kaufmann in Stodach, wurde wegen Wechselfälschung und betrügerischen Bankrotts verhaftet.

Badoltsau, 2. Juni. Nochmals die Christliche Gewerkschaft. Nachdem am letzten Samstag Herr Paul Gieseler von Freiburg mit seinem Referat einen Erfolg gehabt, wurde gestern Nachmittag 4 Uhr eine zweite Versammlung im „Brot“ abgehalten, zwecks Gründung einer christlichen Gewerkschaft der Zigarbeiter. Diesmal hatte das Referat Fr. Anor aus Breitenbrunn übernommen. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“, mußte man denken, denn der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, auch ziemlich viele Arbeiterinnen und wieder eine größere Anzahl Mitglieder der freien Gewerkschaften waren zugegen. Herr Verbrüder Richter eröffnete und leitete auch diese Versammlung wieder. Die Referentin entlegte sich ihrer Aufgabe in zierlich einfühligen Vortrag und wenn wir nicht getraut hätten, daß die Versammlung von den Christlichen veranlaßt wäre, so hätte man auf den Gedanken kommen können, eine leibhaftige 177 Genossin vor uns zu haben.

Sie wies u. a. darauf hin, daß der Arbeiter an dem Kulturfortschritt am allerwenigsten verliere und den Nutzen hiervon zum größten Teile die Unternehmer genießen. Die christlichen Arbeiter hätten allerdings erst seit kurzem eingeschoben, daß sie sich organisieren müßten, um der stetig anwachsenden Macht des Kapitals einen Damm entgegenzusetzen. Sie betone aber ausdrücklich, daß die christlichen Gewerkschaften nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Mit den üblichen Schläge wörtlich wie Auftrichter usw. sei es nicht getan, man müsse auch wirkliche Taten sehen. Bei den großen Vergewaltigungen im Ruhrgebiet hätte die christliche Gewerkschaft eine führende Rolle übernommen und die Vergewaltigungen hätten nun jetzt wirklich erreicht, was sie wollten. (Choräle.) Auch auf die Kinderarbeit hat Referentin zu sprechen. Die arbeitenden Frauen hätten es gerade so notwendig wie die Arbeiter, daß sie sich organisieren, denn gerade die weiblichen Arbeiter hätten am meisten unter der Ausbeutung durch die Unternehmer zu leiden. Auch in fittlicher Beziehung wurden öfter an dieselben von Vorgelegten Verlangen gestellt, gegen welche eine einzelne in den meisten Fällen oft nicht aufzutreten mag, weil sie fürchte, dadurch am Lohn Schaden zu erleiden, wenn nicht ganz und das Brot zu kommen. Dann sei es aber auch Christenpflicht, für längere Arbeitszeit einzutreten. Die Frauen übernahm müßten dann nachtrachten, wieder dahin zurückzuführen zu können, wo sie hingehören, an den häuslichen Herd. Zum Schluß forderte sie auf anwesenden Zigarbeiter und Arbeiterinnen auf, dem christlichen Verbands beizutreten.

Nach langer Beratung am Präsidium eröffnete dann der Vorsitzende die Diskussion. Seidenweber Raffner trat im allgemeinen den Ausführungen der Referentin bei, glaubt aber doch, auf einiges etwas näher eingehen zu müssen. Er meinte, die Referentin betone, nicht auf dem Boden des Klassenkampfes zu stehen, so gebe uns ja gerade der Klassenkampf, daß sie sich mitten in demselben befinden, sie sage ja selbst, daß die Arbeiter die Unterdrückten und Ausgebeuteten seien und auf der anderen Seite die Macht

der Unternehmer stehe. Die freien Gewerkschaften haben...

Ran hatte das Präsidium es diesmal aber sehr...

Aber, verehrtes Fräulein, Sie können ganz ruhig...

Der Herr Vorsitzende hatte nun nichts eiligeres...

Ein Herr Meier von Würzburg, der die Referentin...

Die Referentin glaubte auch noch sein Licht leuchten...

Die Referentin glaubte auch noch sein Licht leuchten...

Die Referentin glaubte auch noch sein Licht leuchten...

Neues aus aller Welt.

Verminnd, 3. Juni. Bei dem Grubenunglück...

Erleben. Die Londoner Abendblätter melden aus...

Haus der Residenz.

Die Sozialdemokratie in den badiischen...

Ein Meisterstück Verwaltungsmäßigkeit Praxis, das...

Die Sozialdemokratie in den badiischen...

Die Sozialdemokratie in den badiischen...

über alle wichtigen Fragen in Bezug auf Gemeindepolitik...

Die Nützlichkeit der Arbeitersekretariate.

Wie nützlich die Arbeitersekretariate sind, hat dieser...

Das Eisenbahngelüde in Durlach scheint noch mehrere Opfer gefordert zu haben.

Was von der Eisenbahn-Schuldenkrise.

Über gewisse Mängel in der Lokomotivmontierung...

Die Revolution in Rußland.

Verammlung der Semtschommitglieder.

Moskau, 2. Juni. Im heiligen Adels Hause...

Proklamierung des Standrechts.

Petersburg, 4. Juni. Der Generalgouverneur...

Tartaren und Kurden.

Petersburg, 3. Juni. Die aus dem Norden Persiens...

Unruhen in Petersburg.

Petersburg, 3. Juni. Gestern Abend acht...

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Gefangennahme des Admirals Roschidjenski.

Tokio, 3. Juni. (Meuter.) Ueber die Gefangennahme...

Studierende Frauen an den badiischen Hochschulen.

Naturgelehrten. Am Dienstag den 6. Juni...

Internationale Ballonfahrt. Am Mittwoch den...

Die Schornsteine waren durchlöcher und viele...

**Naturheilverein Karlsruhe.**  
Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde).  
Dienstag den 6. Juni 1905, abends halb 9 Uhr im großen Saale der Eintracht, Karl-Friedrichstraße 80

**Öffentlicher Vortrag.**

Thema:  
„Die Genickstarre u. ihre naturgemäße Behandlung“.  
Referent: Herr Dr. med. Kleinschrod, Naturarzt aus Baden-Baden.

Eintritt für Nichtmitglieder reservierter Platz Mk. 0.50, sonst 0.30 Pfg.  
Der Vorstand.

**Verband der Schneider und Schneiderinnen.**  
Filiale Karlsruhe.

Montag den 5. Juni, abends 8 Uhr findet im Mährlein'schen Saale, Kaiserstraße 13 eine

**öffentliche Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung**

Tagesordnung:  
„Der Kampf zwischen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisation im deutschen Schneidergewerbe und welche Lehren ergeben sich daraus für die Arbeiter“.  
Referent: Kollege Franz Rappl, Karlsruhe.  
Freie Diskussion.  
In dieser Versammlung sind alle in der Schneidererei beschäftigten Personen von Karlsruhe und Umgebung freundlich eingeladen.  
Die Kommission der Ausgesperrten.

Messplatz Karlsruhe.

Bläser's Original

**Biograph.**

Das Neueste vom Neuen:  
Lokalaufnahmen von Karlsruhe

unter anderem:  
**Der Festzug**  
des bad. Militär-Vereins-Verbandes vor S. M. Hoh. dem Großherzog am Sonntag, 23. Mai d. J.  
Aufgenommen an der Fährstraße S. M. Hohheit. z. z.  
Täglich werden neue Aufnahmen gemacht.  
Bläser's Biograph hat in Karlsruhe einen soch guten Ruf, daß jede weitere Bekanntschaft überflüssig ist.

**J. Bähr, Tüchtige Lackierer**  
Karlsruhe, Waldstraße 51.  
Eisen- und Metallwaren,  
Werkzeuge, Beschläge u. s. w.  
Können sofort eintreten in der  
Waggonfabrik Aktien-Ges.  
Rastatt. 2141.2

**Karlsruhe zur Messe 1. Reihe.**

**Winkler's Anatomie.**

350-  
Mtz. groß.  
Heisfeld.

Größte und interessanteste Spezial-Ausstellung Deutschlands.  
Nur für Erwachsene!

Bis zu 1000 beleuchtete Präparate in folgenden Abteilungen:  
**Anatomie - Pathologie - Chirurgie - Operationen - Samariterlehre - Physiologie - Osteologie - Ethnologie - Anthropologie.**  
Besonders hervorzuheben: Lebensgroße Präparate mit Darstellung des menschlichen Organismus in gesundem und krankem Zustande.

Das Museum ist als die größte und reichhaltigste wissenschaftliche Ausstellung in Deutschland anerkannt und laut hundert von Ältesten, welche dem P. t. Besucher behufs Einricht. zur Verfügung stehen, von ersten Autoritäten der Wissenschaft, sowie hohen Behörden zur Besichtigung wärmstens empfohlen.

Mit keinem hier geeigneten sogenannten Museum zu verwechseln!!!

Drei zerlegbare Körper. Stündlich Vorträge.

Außerdem lebend: **Miss Cärry,**

die einzig bestehende, hier noch nie gewesene tätowierte Schönheit.  
Eintritt 4 Person 40 Pfennig, Militär 20 Pfennig.

Er ist wieder da!

**Der Liebling der Damen!**

Der echte

**Patent-Knotenselbstfrisierkamm**

(Manufakturform per Stück 1.50 Mk.)

mit dem man mühelos, mit schwachem und starkem Haar ohne Unterlage, ohne Band und ohne Haarnadeln eine echte moderne Knotenfrisur herstellen kann.

Berner empfehle meinen allernuesten verstellbaren

**Stirn-Toupetkamm**

der bei Hochfrisuren, auch bei schwachem Haar, die lästige ungesunde Unterlage vollständig entbehrlich macht. Angenehmes, leichtes und bequemes Tragen! Eine Wohlthat im Sommer!

Welche so beliebt gewordenen unverletzlichen Haarfingerringe in Erinnerung bringend, habe als letzte Neuheit:

**Haarschmuck für kleine Mädchen, Kinder-Haar-Relf „Melitha“**

reizende Muster von 20-60 Pfg. per Stück. Entzückend schön! Enorme Auswähl in allen Sorten Kämmen und Haarschmuck. Bekannt solide gute Waren preiswert!

**Sornspähne, bester Blumendünger.**

Paket mit Gebrauchsanweisung 25 Pfg.

Achten Sie bitte genau auf meine Firma!

Kamm-Spezialgeschäft **Mina Kuchler Ww. aus Mannheim.**  
Zur Messe hier nur 1. Reihe, letzte Ende.

**Gewerkschafts-Kartell**  
Karlsruhe.

Dienstag den 6. Juni, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“  
**Delegierten-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Annahme des Statutes; 2. Ergänzung des Vorstandes; 3. Die Verhandlungen am Platz; 4. Sommerausflug; 5. Der nächsten Jahresplan im Handelsgewerbe. Wohlwichtiges Erscheinen der Delegierten erwartet.  
Die Kommission.

**Bekanntmachung.**

Die Erweiterung des Kabelnetzes des städt. Elektrizitätswerkes nach Mühlburg betreffend.

Bei einer genügenden Zahl von Anschlägen soll das Kabelnetz des städtischen Elektrizitätswerkes auf den Stadtteil Mühlburg, sowie auf die Straßenzüge nördlich der Kaiserstraße ausgedehnt werden. Hausbesitzer, welche ihr Anwesen angeschlossen wünschen, wollen dies, sofern es noch nicht geschehen sein sollte, vor dem 20. Juni d. J. bei dem Elektrotechnischen Amt Rathhaus Zimmer Nr. 73, schriftlich oder mündlich anmelden.

Im Anschluß hieran machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. Juni d. J. eine neue Strombezugsordnung in Kraft tritt, welche neben einer Vereinfachung u. A. eine wesentliche Ermäßigung der Stromgrundpreise, der Zählermiete und der Hausanschlußkosten vorsieht.  
Karlsruhe den 1. Juni 1905.  
Städt. Elektrotechnisches Amt.

**Pfänder-Versteigerung.**

In der Woche vom 10. bis 14. Juli d. J. verbleiben wir die über 6 Monate verfallenen Pfandrispfänder bis Lit. M. Nr. 10000.

Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 20. Juni d. J. stattfinden.  
Karlsruhe den 2. Juni 1905.  
Städt. Spar- und Handelskassen-Verwaltung.

**Entlaufen**

ein junger Dackelhund, Rüde, schwarz, leicht braun gefleckt, sehr auffallend gezeichnet, Halsband mit Namen des Besitzers W. Weimann, Bf. 100. Abgegeben gegen gute Belohnung im Laden von Pfandhaus u. Co., Kaiserstraße 82. Vor Anlauf wird gewarnt.

Nur während der **Ausnahmepreise** der Meßwoche

Glaswaren.		Glaswaren.		Steingut.		Porzellan.	
Zitronenpressen	Stück 10 3	Wassergläser, schöne,	6 St. 20 3	Teller, tief u. hoch, gerippt	8 3	Teller, gerippt u. festonform	22 3
Butterdosen	mit Deckel 28 3	Biergläser, 1/4 Liter, geätzt, glatt	8 3	Teller, tief u. hoch, glatt	6 3	Compot, edig, gerippt	70, 32, 25 3
Comptieren,	mit Traubennmuster 8 3	Biergläser, 1/4 Liter, geätzt, extra schwer	11 3	Küchentonnen, einzeln, groß	23 3	Terrine, Löwenkopf	1 Bort. 2 Bort. 50 3, 70 3
Comptieren,	imit. ameril. Muster 17 3	Amerik. Ekenseidel, 0,4 Liter	18 3	Schüsseln, blau, 6 Stück in Set	1.35	Kaffee Kannen	80, 40, 30 3
Compotteller	13, 8, 5 3	Weingläser, glatt, Knopffuß	10 3	Comptieren, viereckig	40, 30, 22 3	Fleischplatten, dicke	34, 25, 20 3
Sturzflaschen,	farbig 35 3, weiß 17 3	Stangengläser, 0,4 Liter, geätzt	11 3	Wasserschüsseln, glatt	75, 60, 45 3	Defferteller, feston u. gerippt	17 3
Bierkrüge	42, 36, 26 3	Weinglas „Hamburg“	19 3	Terrinen mit Deckel, gerippt	140, 70 3	Indisch blaues Porzellan	10 0/0
Fliegenfallen	11 3	Römer, offene Formen,	St. 17 3	Milchtöpfe mit Ruffschiff 1/4 Liter	15 3		
Dekorierete Glaswaren		Email		Email		Haushaltungs-Gegenstände	
Blumenvasen, farbig bemalt,	48, 32, 24, 55 3	Eimer, grau u. blau, 30 cm	1.00, 28 cm 80 3	Washbecken, rund farbig,	45 3	Bratpfanne, 35 3	
Blumenvasen, bühnisch irisierend,	75 48 3	Teigschüssel, grau u. blau,	30 cm 70 3	Omelettepfannen,	44, 38, 30 3	Buttermaschinen	240 3
Weinervice, fein dekoriert,	3.60	Fleischöpfe,	80, 66, 55 3	Kaffee Kannen,	90, 75, 46 3	Fleischhackmaschinen,	395 3
Bierservice mit 6 Gläs., bunt eingebr.	2.85	Ringöpfe,	1.00, 90, 72 3	Salz u. Mehlmeßen, groß,	Stück 78 3	Kaffee Mühlen, gute Qualität,	95 3
Bierservice, bemalt,	2.15, 1.80	Milchtäger, 2 Str.	78 3	Toiletteimer mit Klappentischel,	295 3	Spirituskocher,	56, 32 3
Cigarrvasen, weiß gestreift,	35, 28, 17 3	Schreibstiftel	36 3	Panzer-Email in allen Formen u. Größen.		Küchenwagen, gut gehend	285 3
<b>Nippfachen</b>	8 an	<b>Marmor-Email</b>	mit 10 0/0 Rabatt	Verzinkte	Wannen, Kessel, Eimer sehr billig	<b>Tafelwagen und Gewichte</b>	mit 15 0/0 Rabatt.
Einmachgläser und Töpfe.		Borstenwaren.		Holz- und Korbwaren.		Verschiedene Artikel.	
Einmachtopfe, blau, hohe und niedere Form	1/2 1/4 1/2 1 1 1/2 2 Wurf	Besen, grau, 1.35, 1.-	68, 50 3	Putz- u. Wischkasten	47, 37 26 3	Messer und Gabeln, Paar	70, 44, 36 3
Einmachgläser	35, 21, 12, 8, 6 3	Handbesen, grau, 80, 60, 45, 36 3		Eierschränke,	98, 46 3	Löffel, Britannia,	17, 15, 10 3
„Adlerpatentgläser“	52, 45, 36 3	Rosshaarbesen „Prima“	1.90, 2.65 3	Gewürzschränke, gut,	95, 45 3	Alpacaölle	56, 42 3
Honiggläser mit Verschluss,	24, 14, 12 3	Waschbürsten	27, 24, 22 3	Messerputzer mit Gabelputzstein	30 3		
Honiggläser zum Binden,	13, 11, 8 3	Schrubber	47, 37 30 3	Hackbretter mit Rand,	100, 50, 36 3		
Ansetzflaschen von 2 Liter an,	50, 32, 20 3	Wichabürsten	13, 29, 38, 60 3	Wurstbretter,	23, 15, 13 3		
		Kleiderbürsten	2.60 bis 28 3	Marktkörbe mit und ohne Patenthekel			
		Reisbesen mit Stiel,	60, 52, 45 3	Reisekörbe in allen Preislagen.			

Küchengarnituren, komplett, 21 Teile von 6 Mk. an. Waschgarnituren, bunt dekoriert, 8.00, 5.40, 4.30, 2.60, 1.75 Mk.

An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben.

**Geschwister Knopf.**